

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 15

Artikel: Zum Auffahrtstag
Autor: E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weigert sich standhaft, den versöhnlichen Schluß anzuhören. Wie war das? Von der Mutter verjagt, vom Vater gar geschlagen? Allzu groß, unheilbar ist die Enttäuschung der kleinen Seele. Ahnt sie doch: Keine schlimmere Not, keine trostlosere Verlassenheit auf der Welt, als wenn ein Kind von Vater und Mutter verkannt und verleugnet wird.

„Nein, nichts mehr davon!“ ruft er mit brechender Stimme. „Das ist ja eine ganz, ganz „arme“ Geschichte!“

Von nun an nimmt er Märchen nicht mehr aufs Geratewohl entgegen. Erst muß der Vater jedesmal gründlich Musterung halten und beteuern, daß nichts „Armes“ vorkommt und keine Ungeheuerlichkeiten geschehen.

3. Fahr dir durch die Haare!

Nichts Schöneres für Vater und Sohn als Sommerferien zu zweien! Streifzüge durch Wald und Flur, verbunden mit gemütlichem Anschauungsunterricht, aufregende Jagden nach seltenen Schmetterlingen, Krebsen und Forellen, Ruderpartien, Badefreuden, und nicht zuletzt die gesegnete Einklehr jedesmal, wo ihnen ein besonders verheißungsvolles Gasthauschild entgegenblinkt! Heut aber erleben sie das höchste der Gefühle: Ein Morgenbummel nach der Dreitannenhöhe, um den Sonnenaufgang zu sehen. Der Aufbruch im Dämmerchein, die herzerquickende Morgenluft, das allmähliche Erwachen des Vogelgesanges bis zum mächtig angeschwollenen tausendstimmigen Chor und endlich das erhabene Lichtwunder im Osten, die selige Schau vom Berge auf all die verschlafenen Städte, Dörfer, Flüsse und Seen. Oh, ganz prächtig gelohnt haben sich die ungewohnten Strapazen der Frühe! Die paar Stunden

abgezackten Schlafs sind ja bald nachgeholt. Auf dem Heimwege werfen sich die zwei Sonnenpilger mählich verschlaufend ins duftende Heu und Schnarchen um die Wette...

Kaspar erwacht zuerst, schaut sich verwundert um und gewahrt mit einiger Bestürzung das Nahen einer rüstig schreitenden, fein gekleideten Dame. Wahrhaftig, das ist ja Papas jüngste Tennispartnerin aus dem Kurhotel! Die gütig lächelnde Frau mit der leisen Stimme, dem bezaubernden Gang, der schlanken, vornehmen Erscheinung! Soll er den Vater wecken? Der schnarcht ja mit offenem Mund so laut, daß die Maulwurfs Hügel heben und die Feldmäuse Reißaus nehmen! Dazu hat er den Rock ausgezogen, den Gürtel gelockert und das Hemd aufgerissen. Gott bewahre, in diesem Zustand darf er der schönen Dame nicht vor Augen kommen! Ungestimmt rüttelt er den Schläfer wach. „Papa — die Dame vom Tennisplatz!“

Der Vater springt auf, schüttelt sich das Heu aus den Kleidern, macht in aller Eile Toilette. Der Knabe zittert vor Scham und Aufregung. „Fahr dir durch die Haare!“ fleht er mit halb besorgter, halb vorwurfsvoller Stimme.

Ein rascher Blick in den Taschenspiegel zeigt dem Alten, daß die seltsame Bitte nicht unbegründet ist. Von der Sonne versengt, von Heublumen übersät, gleicht sein Schopf einem gesträubten Igelfell.

Die unverhoffte Begegnung geht glücklich vorüber. Aber lange noch klingen dem Vater die rührenden Worte des Knaben im Ohr. Lieblicher dünken sie ihm als alles, was ihm je von holden Frauenlippen erblühte. Unvergesslich sind sie seinem Herzen für alle Zeit: „Fahr dir durch die Haare!“

Friede.*

Mein schlafendes Kind —
Trauer Lampenschein —
Und draußen der Wind
Im enklauten Hain —

Meine Hand in der deinen —
Die Seele dir nah —
Du — mir will scheinen,
Das Glück sei nun da!

* Aus dem soeben erschienenen Gedichtbände „Durch's heimatische Land“.

Maria Dutli-Mutishäuser.

Zum Auffahrtstag.

In sehr willkommener Weise schiebt sich der Auffahrts- oder Himmelfahrtstag zwischen die Feste Ostern und Pfingsten ein, und er ist der geschäftigen Menschheit doppelt willkommen,

weil er nicht mit einem gewöhnlichen Sonntag zusammenfällt, sondern mitten in der Arbeitswoche einen Werktag in einen Feiertag verwandelt. Dieses Verwandlungswunder mitten im

Laufe der Woche vermag — wenigstens in unserem christlich-protestantischen Kalender — nur noch der Karfreitag mit förmlicher Gesetzmäßigkeit zu vollbringen, zufälligerweise wohl auch das Christfest; während ja Ostern und Pfingsten immer auf einen Sonntag fallen, wenn freilich fast überall auch der nachfolgende Montag in das Fest mit einbezogen wird.

In religiösem Sinne bringt der Auffahrtstag die eigentliche Vollendung des Osterwunders. Ostern ist ja der Tag der Auferstehung. Der bestattete Christus hat die Fesseln des Grabes gesprengt; er ist wieder auferstanden, so daß die Osterbotschaft verkündigen kann: „Christus lebt! Er hat selbst noch den Tod überwunden!“ Aber da ist es nun die Sendung des Auffahrtstages, diese Botschaft zu einer dauernden Überzeugung zu machen, sie aus dem Zeitlichen in das Ewige zu rücken, dem Osterwunder stetige, unabänderliche Bedeutung zu verleihen. Und so findet denn eben durch die Auffahrt, durch die Himmelfahrt Christi dessen Auferstehung ihre letzte Vollendung in der Ewigkeit — in jenen himmlischen Sphären, die menschlicher Sinn von jeher als die Bezirke des Unendlichen und des Ewigen betrachtet hat.

So konnte es im Geiste des christlichen Glaubens nicht anders gedacht werden, als daß Christus zu ewiger Wirksamkeit emporgefahren sei in die ewigen Himmel, allwo auch sein Vater, Gott selber, wohnt und thront. „Christus lebt und wirkt ewig!“ Das ist die erhabene Steigerung der Osterbotschaft, welche der Himmelfahrtstag mit sich bringt: Der zur Osterzeit auferstandene Christus ist eingegangen in das ewige Leben selber; er hat in den Ewigkeiten des Himmels seinen Platz neben dem allgegenwärtigen Gotte selbst gefunden. Der Himmelfahrtstag hat den Gottessohn zu Gott, dem Vater, gebracht, und das nahende Pfingstfest, das die „Ausgießung des heiligen Geistes“ feiert, vollendet alsdann die Reihe der Feste zu Ehren der großen christlichen Glaubensentwicklung. So bilden Ostern, Auffahrt und Pfingsten eine unlösliche Dreieinheit im christlichen Glauben, eine Dreieinheit, durch die auch der Glaube an die „heilige Dreieinigkeit“ von Gott-Vater, Gott-Sohn und Heiligem Geist zu begründen ist.

Bekanntlich endet auch eine der größten Dichtungen der Weltliteratur mit einer feierlichen

Auffahrt zum Himmel, nämlich der „Faust“ Goethes, dessen hundertjähriger Todestag zwischen den Palmsonntag und den Karfreitag dieses Jahres gefallen ist. Man darf also wohl in diesem Goethe-Jahr an den erhabenen Schluß der großen Dichtung erinnern. Die Szenerie desselben soll nach der Vorschrift des Dichters an den heiligen Berg Monserrat in Spanien erinnern, auf dessen Gipfeln Einsiedler lebten. Diese heiligen Anachoreten sind „gebirgauf verteilt“ und der Chor derselben schildert die erhabene Einsamkeit der Natur; auch selige Knaben treten auf. Ewigkeitsluft umgibt also dieses Gebirge, und dann schweben in der höheren Atmosphäre die Engel heran, Faustens Unsterbliches zum Himmel tragend, indem sie singen:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen!
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die sel'ge Schar
Mit herzlichem Willkommen.“

Darin aber liegt gerade für den sterblichen Menschen die tröstliche Auffahrtbotschaft: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir (die Himmlischen) erlösen!“

Auffahrtstag! Er ist für uns erholungsbedürftige, arbeitsgewohnte Erdenbürger ein Feiertag, den wir in erster Linie dazu benützen möchten, uns in der freien, zu neuem Leben erwachten Natur umzusehen, und so wird er uns zu einem Ausflugs- oder Ausfahrtstag. Der „wunderschöne Monat Mai“ ist ja gekommen, der Lenz hat den vollkommenen Sieg über den Winter erstritten und will all seinen Zauber in der Natur ausbreiten. Und so ertönt mit Recht der Lockruf: „Hinaus in Feld und Wald! Hinauf auf Hügelhöhen und Berge! Hinaus in Gottes freie, schöne, neu geschmückte Natur!“ Seht sie euch an, die frisch begrünten Wälder, die blumenbunten Matten, die grünen Hügelhänge mit plaudernden Quellen, die Büsche und Bäume mit den von unzähligen Blüten besetzten Zweigen. Aber ist es nicht, als hätte sich die ganze Natur zu Ehren Gottes in das festliche Gewand geworfen? Wohlan, so soll denn auch an diesem Tage seiner gedacht werden und der erhabenen religiösen Bedeutung dieses Feiertages, der ganz dem Gedenken der Himmelfahrt des Gottessohnes geweiht ist. E. S.